

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Silber oder Gold als Landswährung?

I.

Die Beseitigung der Zettelwirthschaft ist eine Nothwendigkeit, die keinem Zweifel mehr begegnet; streitig ist nur die Frage, ob die gesetzlich geltende Silberwährung thatsächlich durchgeführt werden soll — ob nach dem Beispiele Deutschlands die Goldwährung den Vorzug verdient.

Diese Frage ist rein wirthschaftlicher Natur und hängt es von Zeit und Land, vom Zusammenwirken und Gegeneinanderwirken aller Momente ab, was im gegebenen Falle als das wirthschaftlich Richtige sich darstellt.

Einer der wichtigsten Gründe, welche man gegen die Rückkehr zur Silberwährung anführt, beruht auf einer Wahrscheinlichkeitsrechnung. Man meint nämlich, beim Zusammenhalte mehrerer Umstände vorherzusagen zu können, daß ein weiteres andauerndes Sinken des Silberwerthes gegenüber dem Golde bevorstehe, was, wenn es einträte, nicht nur eine gegenüber der festen Währung der Goldländer fortwährend schwankende, im Werthe sinkende Währung ergeben, sondern auch dem Lande große Verluste bereiten würde.

Wie unsicher Vorausberechnungen dieser Art sind, auch wenn sie mit aller Sorgfalt vorgenommen werden und wie vorsichtig man damit sein sollte, auf solche weitreichende Schlüsse hin zuzubauen, zeigt M. Chevalier, als er aus den Entdeckungen der Goldfelder jenseits des Oceans sofort ein wahrscheinliches Sinken des Goldwerthes prophezeite, während das Gold so eigensinnig war, gerade die entgegengesetzte Werthbewegung einzuschlagen.

Und welches sind die Voraussetzungen, aus denen man heute das wahrscheinliche Sinken des Silberwerthes ableitet? Der Beginn einer Stockung des Silberabflusses nach Ostasien, die Beseitigung der Silberwährung in einigen Staaten und die Entdeckung neuer reichhaltiger Minen, vornehmlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika!

Was den ersten Punkt betrifft, so ist seine Bedeutung wohl eine untergeordnete. Davon, daß Indien „anfängt“, auch Gold aufzunehmen, bis zu einer merklichen Einschränkung des Silberbegehres in jenen Ländern ist ein weiter Abstand, der uns heute nicht zu beunruhigen braucht.

Auch die Aufschließung neuer ausgiebiger Fundorte ist kein ausschlaggebendes Moment; denn auch für Gold sind in letzter Zeit neue Fundorte mit reicher Ausbeute erschlossen worden, und steht der erweiterten Produktion andererseits ja auch ein vermehrter Bedarf für andere als Münzzwecke gegenüber.

Von Wichtigkeit ist, so scheint uns, bloß die vorgenommene Beseitigung der Silberwährung, die aber in der Aufnahme des Münzmetalles in anderen Staaten ihr vollstes Gegengewicht finden kann. Ich habe es ja vollkommen in der Hand, dem Silber wieder zu höherem Werthe zu verhelfen, beziehungsweise es vor weiterem Sinken zu bewahren, daß ich es in einem Staate, aus welchem es durch Ueberemission uneinlöslichen Papiergeldes vertrieben war, wieder als circulirende Münze aufnehme. Und wenn nur Oesterreich und Rußland ihre Silbervaluta wiederherstellen, so ergibt dies allein einen so umfassenden Silberbedarf, daß uns ein weiteres Sinken des Welt-

marktpreises des Silbers ganz und gar unwahrscheinlich dünkt. Im Gegentheil, es dürfte durch jene Maßregeln möglicher Weise eher wieder ein Steigen des Silberpreises gegenüber dem jetzigen Tiefstande resultiren und es eröffnete sich hiedurch für denjenigen Staat, welcher zuerst sich zu der Maßnahme entschließt, die Möglichkeit, durch Befolgung seines Beispiels seitens des anderen mit — wenn auch geringfügiger — Erhöhung des Werthes seiner Landswährung einen Gewinn zu erzielen.

Dafür aber, daß Staaten, deren Silberwährung längere Zeit durch schlechtere Papiervaluta gestört war, die Rückführung ihrer Landswährung auf metallische Grundlage viel leichter vermittelt des Silbers zu bewirken im Stand sind, als durch völlige Währungsänderung und daß die genannten Staaten innere Zweckmäßigkeitsgründe zu jener Maßnahme drängen werden, dafür spricht gerade ein zweiter Hauptumstand, welchen die Gegner der Silberwährung zu Gunsten des Goldes ins Feld führen: der weit geringere Werth des Silbers, mithin die entsprechend geringere Eignung zur bequemen Ausgleichung größerer Zahlungen.

Die Folge eben dessen ist, daß für größere Zahlungen der Kredit mehr in Funktion treten muß, als bei der Goldwährung; daß folglich mehr Noten und Papiergeld im Umlaufe bleiben müssen, was natürlich zur leichteren Erreichung und Sicherung des Paristandes derselben gereicht und daher ein äußerst werthvoller Behelf ist, um die ungeheueren Uebergangsschwierigkeiten bei Einschränkung der Zettelmission und Einleitung des Metalles in die Verkehrskanäle zu überwinden. Wer diese Schwierigkeiten richtig würdigt und

Feuilleton.

Sennenleben in den Schweizeralpen.

Von P. A. Berlepsch.

(Fortsetzung.)

Man legt diese Schellen den Kühen nur für die Dauer an, während welcher der Zug durch die Dörfer geht, um Pracht damit zu treiben und alles Volk herbeizulocken. Ist dieser Zweck erreicht, dann wird das schwere Spektakel-Instrument den Kühen wieder von dem Hals genommen, weil erfahrungsgemäß das lange Tragen derselben den Lungen der Thiere schadet.

Das ist dann ein völliger Aufstand in solch einem Alpendorfe, wenn der Zug durchkommt; Alt und Jung eilt herbei, um des „Jöckä—n—Ueli's“ (Jakob Ulrichs) oder „Franz—Antoni—Lisner—Seppelis“ schöne „Chüena“ (Kühe) die Revue passiren zu lassen und mit Kennermine deren Bau und „G'schlachtheit“ zu prüfen. — Denn der Bergbauer hat seine Ruh-Aesthetik, die mit den feinsten Nuancirungen ungemein „heikel“ und wählerisch in Farbe, Stellung der Füße, Hörnern und hundert anderen Eigenschaften distinguirt. Blöckend und springend, gleich ob sie es wisse, daß es hinaufgehe zu den gewürzigen, nahrhaften Alpweiden, folgt nun,

in lange Reihe aufgelöst, die ganze Heerde, — unter ihnen brummend und trotzig der Grohherr des Stall-Service, der „Muni“, heute Gegenstand des öffentlichen Spottes, ein gefeierter Pantoffelheld; denn der Volkswitz bindet alt-herkömmlich diesem „Sennentenpaar“ (d. h. Zuchstier) den Melkstuhl, mit Blumen geschmückt, zwischen seine Stirngabel. Neben dem Zuge, ebenfalls nach Möglichkeit im Staat, geht der „Gaumer“ und der „Handhub“, den Fusen mit Jauchzen und Jodeln sekundirend. Den Schluß bildet das Saumroß mit den Käsegeräthschaften und der Heerden-Besitzer, mit triumphirender Miene und unverkennbarem Selbstbewußtsein.

So geht's hinauf, heidi! juhu! immer höher hinauf,

In die Berge hinein, in das liebe Land,
In der Berge dunkelschattige Wand!
In die Berge hinein, in die schwarze Schlucht
Wo der Waldbach toset in wilder Flucht!
Hinauf zu der Matten warm dufstigem Grün,
Wo die rothen Alpenrosen blühen!

so ruft Karl Morell, der fröhliche Alpensänger, begeistert aus.

Das ist die freundliche Seite eines Alp-fahrt-Bildes. Es gibt aber auch Heerden-Expeditionen, namentlich im Hochgebirge, bei denen es nicht nur mühseliger Momente in Hülle

und Fülle gibt, sondern bei denen das Leben der Heerde wie der Hirten auf's Spiel gesetzt werden muß. Dies ist vornehmlich dann der Fall, wenn große Firnfelder oder schrundige, durch zahlreiche Querspalten zerrissene Gletscher zu überschreiten sind, um zu den in stiller, verborgener Einöde der Eismüsten gelegenen Alpweiden zu gelangen. Da ist's denn in der Regel der Fall, daß, ausschließlich zu diesem Zweck, am Tage vor der Auf- und Abfahrt des Viehes mit Hilfe der Aelte und durch improvisirte Breterbrücken ein grober Weg erstellt wird. — Durch Instinkt geleitet, sträubt sich dann die Heerde, das fremde, unheimliche Element, den glatten glasigen Eisboden, zu betreten, und mit Stricken muß in der Regel die Widerspenstigkeit überwunden werden. Dies ist z. B. am Mauvais pas auf dem Mer de glace im Chamouny-Thal der Fall.

Oder es kommt vor, daß die Sennen, um einen näheren Weg zu nehmen, über jäh abfallende Schneefelder hinab müssen. Dann werden abenteuerliche Rutschpartien ausgeführt; zwei Alpenknechte packen je eine Kuh am Schwanz und bei den Hörnern und suchen so das Thier zum Gleiten zu bringen, worauf sie dann pfeilschnell mit Lokomotiven-Geschwindigkeit über den Abhang hinabjagen. Ja, es gibt sogar Alpen, zu denen das Vieh vor noch nicht gar langer

das schwere Werk auf allen seinen Entwicklungsstufen vollständig vor Augen hat, wäre versucht selbst für Goldwährungsänder die Zuhilfenahme des Silbers für jene Uebergangsperiode zu empfehlen.

Zur Geschichte des Tages.

Der Entwurf des Civilprocesses, seit Jahren versprochen und vorbereitet, soll nun endlich dem Reichsrathe vorgelegt werden — vielleicht noch vor Ende 1875, höchst wahrscheinlich aber in den ersten Wochen des nächsten Jahres. Der Justizminister hat wenigstens diese Hoffnung ausgedrückt. Um eine Hoffnung sind wir nun reicher und gemüthlich, wie wir schon einmal sind, können wir nun leichter thun, was wir bisher gethan, wir können warten und verdienen außerdem noch den Vorwurf der Thätlosigkeit nicht.

Die Auffassung der Zollfrage ist diesseits und jenseits der Leitha noch grundverschieden. Die ungarische Regierung erklärt mehrere von der österreichischen aufgestellte Tarifsätze für zu hoch und beansprucht sogar in einigen Punkten noch eine wesentliche Herabsetzung gegen den jetzigen Stand. Zu Pest-Ofen will man die Gemeinsamkeit des Zollgebietes nur dann aufgeben, wenn von uns die Berücksichtigung „der billigen Wünsche Ungarns“ nicht zu erlangen wäre und enthalten diese Wünsche das Geringste, was Ungarn beantragen müsse. Ein jedes Volk hat seinen Ruhm; werden wir die Gescheidteren sein und nachgeben?

Morgen wird die Landesvertretung Serbiens eröffnet. Die Stimmung ist noch kriegerisch, wie bisher; allein die Schwierigkeiten mehren sich mit jedem Tage, den die Türkei Zeit gewonnen, ihre Kräfte zu sammeln. Serbien hat den günstigen Augenblick zum Vorschlagen — und dieser war von ungewöhnlich langer Dauer — versäumt; zum Verzweiflungskampfe wird es sich aber jetzt kaum entschließen.

Marburger Berichte.

(Dr. Boregger an den Bürgermeister von Tüffer.) Der Reichsrathsabgeordnete Dr. Richard Boregger hat an den Bürgermeister von Tüffer in Betreff der dortigen Wählerversammlung nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Die am 26. August in der Grazer „Tagespost“ erschienene Korrespondenz aus Tüffer äußert sich über mein Auftreten (in

Tüffer) in einer Weise, welche mir einer Nichtstellung werth erscheint, zumal weder der Einsender noch der Ihnen wohlbekannte intellektuelle Urheber der Korrespondenz dem Wählerkreise des Marktes Tüffer angehört, irgend ein Mißgünstiger jedoch sicherlich nicht den Anspruch erheben kann, seine Auslassung als den Ausdruck der Gesinnung der Wähler hinzustellen. Wenn vorerst meine Weigerung, einen eigentlichen Bericht zu erstatten, „arge Mißstimmung“ erregt haben soll, so wäre dieselbe zum mindesten ungerechtfertigt gewesen. Sie selbst hatten die Gefälligkeit, auf mein Ersuchen, mir Gelegenheit zu einer Besprechung mit den Herren Wählern zu geben, eine Versammlung einzuberufen, welche sich wider mein Erwarten zu einer bunten Gesellschaft von Wählern, Vereinsmitgliedern und Kurgästen, Herren und Damen, gestaltete. Nur die Rücksicht für jene Wähler, welche sich eingefunden hatten, bestimmte mich, vor dieser Gesellschaft überhaupt einen Vortrag zu halten, eine Berichterstattung aber schien mir unpassend, weshalb ich auch in Folge Aufforderung des Herrn Larisch nur in allgemeinen Umrissen die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses skizzirte. Sicherlich war es nicht meine Aufgabe, durch schnurrige Geschichten zur „Unterhaltung“ der P. T. Kurgäste des Bades Tüffer beizutragen, doch mußte es dem Bades-Inhaber Herrn Ritter v. Stein unbenommen bleiben, für die Erheiterung derselben zu sorgen. Die Art und Weise, wie er sich dazu anschickte, veranlaßte mich nun allerdings schon zu Anfang der Vereinsversammlung, als er über die Schultern hinweg, ohne sich von seinem Sitze zu erheben, in Vereinsangelegenheiten sprach, nach dem Institute zu fragen, in welchem er etwa die Erziehung genossen haben dürfte, um meine Jungen dort — nicht erziehen zu lassen. Diese Benehmungsweise zu korrigiren kam mir nicht zu; ich mußte mich darauf beschränken, jenen anständigen Ton beizubehalten, den ich in meinem Heimlande gelernt habe. Ich hielt und halte meine Herren Wähler für zu einsichtsvoll, als daß sie in einer Verschwendung von aburtheilenden Adjektiven eine „Bekämpfung“ oder gar Widerlegung erblicken könnten; wohl mag dem Herrn Professor und Verwaltungsrath Stein manche meiner Ansichten nicht behagen, z. B. über das Zollsystem, über Staatsbahnen, die Jugendlichkeit und Unfruchtbarkeit der Finanzwissenschaft u. s. w., sachlich aber hat er keine derselben bekämpft, dagegen hat er mir durch eine Reihe von Anfragen Anlaß gegeben, meine Herren Wähler über manchen Punkt auf-

zuklären, der ihnen nach den Äußerungen des Gelehrten Stein hätte unklar bleiben müssen.

So fand ich, wie Ihnen erinnerlich sein wird, willkommene Gelegenheit, den Herrn Dr. jur. v. Stein auf seine Anfrage, was meine Meinung über den Entwurf der Civilprozeß-Ordnung sei, zu belehren, daß ein solcher Entwurf dem Abgeordnetenhaus nicht vorliege, wie fast täglich in den Zeitungen zu lesen ist. So mußte sich der Lehrer der Finanzwissenschaft gefallen lassen, daß ihm auf seine Interpellation, wie weit das „Steuer-Repartitions-gesetz“ vom Jahre „1868“ durchgeführt sei, in Tüffer in usum delphini mitgetheilt wurde, es existire überhaupt kein allgemeines Steuer-Repartitions-gesetz, wohl aber sei im Jahre 1869 ein Grundsteuergesetz, welches auf dem Repartitions-System beruht, erlassen worden; die Durchführung der Gesetze überhaupt und insbesondere auch dieses Steuergesetzes sei nicht Sache des Reichsrathes, sie sei übrigens in verschiedenen Kronländern in verschiedenen Stadien, und wie weit sie gerade im Bezirke Tüffer gediehen sei müßte der Abgeordnete von seinen Wählern erfahren, nicht aber umgekehrt. Auf die Behauptung, das neue Gebäudesteuergesetz sei von keinem Einflusse auf die Steuerverhältnisse im Markte Tüffer, mußte sich der Herr Professor über den Unterschied zwischen dem neuen und dem derzeit geltendem Gesetze unterrichten lassen und den genauen Nachweis anhören, wie sehr das neue Gesetz auf die Besteuerung der Gebäude in Tüffer einwirken werde. Welche Rolle ein Professor gespielt hätte, den der Rigorofant erst über solche Anfangsgründe des Wissens hätte belehren müssen, können Sie, geehrter Herr, und die übrigen Anwesenden am besten beurtheilen.

Daß ich meine Ansicht über die Ersprießlichkeit des Staatsbahnbaues festhielt, hat der Herr Berichtersteller zugestanden: er hätte auch beifügen können, wie ich mich über die Kontrolle des Betriebes subventionirter Eisenbahnen seitens der staatlichen Organe aussprach; in der That wäre es bei einer zweckmäßiger eingerichteten Kontrolle kaum möglich, daß eine Bahngesellschaft Hunderttausende ihrer flüssigen Gelder im Kostgeschäfte verliere oder daß regelmäßig wiederkehrende Bahnunfälle sogar erlauchte Persönlichkeiten in Lebensgefahr bringen.

Wenn ich mich einer eingehenden Erörterung des Gesetzentwurfes über Aktiengesellschaften nicht unterzog, so geschah dies einestheils darum, weil der Entwurf bekanntlich einer neuerlichen Umarbeitung durch die Regierung un-

Zeit an Seilen über vertikale Felsenwände hinabgelassen wurde.

Schmucklos, einfach, wie ein Wurf aus freier Hand, traulich und einladend, wie ein herziger Gruß des Willkommens auf den Matten, liegt das schützende Dach der stillen Alpenhütte da. Der ganze Bau ist meist aus Holz zusammengefügt, ganz Blockhauskonstruktion, von der vieljährigen Wirkung der Sonnenstrahlen tief kastanienbraun gebrannt; nur der manns hohe Unterbau ist grobes Steingefüge, oft Mauerwerk wie aus vor-kulturlichen Zeiten. Ueber dem einstöckigen und kunstlosen Erdgeschosse, das seiner naiven ungesuchten Natürlichkeit halber ganz mit der in ihrer Einfachheit majestätischen und erhabenen Gebirgswelt harmonirt, ruht das flache silbergrau glänzende Schindeldach; es ist mit schweren Steinen belastet, damit der wilde Föhn, des Aelplers „ältester Landsmann“, wenn er aus Süden einherbraust und, über die Felsenklippen hernieder stürzend, sich in die Bergmulden einbohrt, die Friedenshütte unangefastet lasse.

Dies also ist des Sennen und seiner Gehülften Asyl während der Sommermonate. In den Alpen, wo gute Ordnung herrscht und für das Vieh sorgliche Einrichtungen getroffen sind, liegen nahe bei der Sennhütte Ställe oder Gaden, wo die Heerde während des heißen

Mittags und der frostigen Nächte oder beim Unwetter gesichert steht. Nicht überall hat die praktische Vernunft diese Nothwendigkeit erkannt und ihr entsprochen; es gibt noch außerordentlich viele Alpen, auf denen das Vieh in Wind und Wetter, bei Hitze und Kälte im Freien verbleiben muß; — die angestammte Lässigkeit der Thalleute thürmt unüberwindbare Hindernisse gegen jeden rationalen Fortschritt auf. — Da, wo es thunlich, wird die Sennhütte an einen Felsenklotz gebaut oder sogar zum Theil unter denselben hineingeschoben, um im Fond einen recht kühlen Platz für den Milchkeller zu gewinnen. Nimmt nun gar eiskaltes, von den Schneemagazinen abgeschmolzenes Wasser in der Nähe, so leitet es der Aelpler gern durch diesen Raum, um die gesäuerte Luft abzuleiten und dagegen frische, dem Wasser entströmende Lufttheilchen seinem Milchgemache zuzuführen.

Das Innere einer jeden Sennhütte ist eine nüchterne, prosaische Demonstration gegen allen Daphnis- und Chloë-Schwindel, eine kräftig korrigirende Strahlb douche auf jedes durch sublimen arkadische Schäfer-Phantasien erhitzte Gehirn. Reinlichkeit und Akkuratess sind allenthalben nichts weniger als hervorragende Attribute viehzüchtender Völker, und der Schweizer Aelpler bestrebt sich durchaus nicht, hierin als Ausnahme zu erscheinen, wie der Bers im Ap-

penzeller Ruggüßler (einem landeseigenthümlichen Hirtenliebe in holprigen Räumen, aber mit einer um so angenehmeren, weicherer Weise, die zwischen den Worten aus dem Gaumen bisweilen üppig spielt) lachenden Mundes mit den Worten bekennt:

„Mi Schächli isch e Höffertli,*
ond het e hochfigs Böffel,**
e hochfigs Böffel ohn' en Stil;
ond schmöpig Senna ged's gad vil.“***

Denn da droben auf der Alp ist der leuchtende, farbenheitere Festtagsanzug, der das Auge bei der Auffahrt so anregend ergötzt, verschwunden; eine weite, verbleinene Hose, die in allen Schattirungen der Kuhstallbronze spielt und ein ditto Futterhemd (d. h. blousenähnliche Jacke ohne Schlitze auf der Brust) bilden mit den Holzschuhen und dem enganliegenden Lederkappchen die ganze Bekleidung. Dieser entspricht nun auch völlig das Innere der Sennhütte.

* Hochfahrendes Wesen.
** Buchsbaumener Böffel.
*** Gibts grad viel.

(Fortsetzung folgt.)

terzogen werden soll, und andernteils deshalb, weil er gerade für die Wähler in Tüffer von keinem vitalen Interesse ist, da doch nicht zu befürchten steht, daß sie sich von einem geritzten sozialdemokratischen Spekulanten verführen lassen, sich an irgend einer Aktien-Milch-wirtschaft oder an einer Buttererzeugungsgesellschaft mit dem Siege in Wien zu beteiligen. Der Herr Berichterstatter ist wohl auch nur in einem ganz unabsichtlichen Irrthume befangen, wenn er mittheilt, ich sei einer Duplik des Herrn v. Stein ausgewichen. Wenn ich auch meinerseits die Diskussion mit einem Herrn, der nicht die Ehre hat, zu den Wählern des Marktes Tüffer zu zählen, in Anbetracht dieses von mir hervorgehobenen Umstandes und des von ihm beliebten Tones als abgeschlossen erklärte, so war doch damit die Versammlung nicht geschlossen, und Sie selbst stellten als Vorsitzender die Umfrage, ob noch Jemand das Wort ergreifen wolle. Herr Professor Stein meldete sich hierauf nicht zum Worte, er dürfte also wohl eine andere Ursache gehabt haben — zu schweigen. Vielleicht fühlte er, daß auch Tüffer nicht der Boden sei, in welchem seine anderwärts überall — verkannten national-ökonomischen Theorien gedeihen, vielleicht besorgte er, ich könnte mich in einer Schlußrede doch verleiten lassen, ihn, der „niemals die Ambition hatte und auch jetzt nicht hat, Abgeordneter zu werden“ (ipsissima verba), an eine im Jahre des Heils 1874 im Börsensaale zu Wien gehaltene Kandidaten-Rede zu erinnern, welche der Nachwelt zum Besten des Sprechers nicht erhalten bleiben wird.

Sie werden mir bezeugen, Herr Bürgermeister, daß meine Darstellung des Sachverhaltes mit den Thatsachen in allen Punkten übereinstimmt; ich ersuche Sie auch, dieses Schreiben nicht als ein konfidentielles zu betrachten und ermächtige Sie, von demselben jeden Ihnen zweckdienlich scheinenden Gebrauch zu machen.“

(Tanzkränzchen in Windisch-Graz.) Die Bürger von Windisch-Graz haben den Abschied der Ingenieure, welche dort im Auftrage des Handelsministeriums Vorarbeiten behufs Erbauung der Eisenbahn ausgeführt, durch ein flottes Tanzkränzchen gefeiert.

(Feuerschade n.) Der Schaden, welchen der Grundbesitzer Franz Urbantschitsch in Pöbersch durch den Brand seiner Schiffmühle erlitten, wird auf 3000 fl. angegeben. Die Versicherungssumme beträgt 1500 fl.

(Ein Tabakverschleißer bestohlen.) Am 30. v. M. zur Nachtzeit wurde in Pragerhof das Lokal des Tabakverschleißers Georg Paul erbrochen und stahlen die Thäter eine Briestafche mit 130 fl.

(Ein steckbrieflich Verfolgter.) Mathias P., wegen des Verbrechens öffentlicher Gewaltthätigkeit steckbrieflich verfolgt, wurde in St. Jgen bei Schönstein durch Gensdarmen festgenommen, nachdem er dieselben gröblich beschimpft und durch Widerstand zum Gebrauche der Waffen genöthigt.

(Vom Blitz erschlagen.) Der Berghold A. Novak in Täubling war neulich in seinem Gehölze an der Drau mit einer Arbeiterin beschäftigt, Laubbauschen zu machen. Da ein Gewitter heranzog, so bemühte er sich unter einem Baume aus Stauden und Nestern ein schützendes Dach herzustellen. Während die Arbeiterin sich entfernte, um Nester zu holen, schlug der Blitz in den Stamm, unter welchen Novak sich gesüchtet, und wurde dieser zu Tode getroffen.

(Gegenglaube.) Der „Cillier Anzeiger“ vom 5. September schreibt: „Es war in Seiten-Magau, Bezirk Windisch-Feistritz, als eines Tages im Monate März das kleine Kind des Stephan Kopp in der Stube von der Mutter gebadet wurde. Da trat eine alte Bettlerin Namens Gertraud Lepai, welche bereits ihre 82 Jahre zählt, in das Zimmer und bat um ein Almosen. Als Gertraud Lepai fortging, stürzte der Haushund auf sie und zerriß ihr das Kleid,

worauf die Alte drohte, sie werde es dem Wassenmeister anzeigen, damit der Hund vertilgt werde. — Von dem genommenen Bade an wurde nun das Kind durch irgend eine unbekante Veranlassung kränzlich und erholte sich nicht, trotz verschiedener angewandeter Mittel. Der herrschende Aberglaube bezeichnete nun die Bettlerin als Urheberin der Krankheit; man sagte, sie habe das Kind aus Rache verhezt. — An einem Montage nun, als gerade die alte Bettlerin in ihrer Behausung auf dem Ofen lag, kamen drei Männer, darunter der Vater des Kindes und ein Tagelöhner desselben, Stephan Grill, mit Strick und Messer, zu ihr ins Zimmer, befohlen ihr mit ihnen zu gehen und das durch sie behetzte Kind wieder gesund zu machen. Auf dem Wege zu Kopp war Grill mit einem Dreschflegel versehen und stieß und schlug auf die arme Alte los, daß sie mehrmals zusammenstürzte. Im Hause Kopp's angekommen, fanden sie daselbst mehrere Nachbarn versammelt, in deren Gegenwart die Bettlerin abermals aufgefordert wurde, das Kind durch eine Gegenhegerei wieder gesund zu machen, widrigenfalls man ihr das Fleisch vom lebendigen Leibe schneiden und sie tödten wolle. Da sie behauptete, daß sie das nicht könne, behielt man sie unter fortwährenden Folterungen im Hause, unter anderem brachte man sie in eine anstoßende Dreschtemne, legte ihr einen Strick um den Hals und zog sie an einem in der Wand befindlichen Holznagel in die Höhe, daß sie den Boden unter den Füßen verlor und nahe daran war, ihren Geist aufzugeben. Zur Nachtzeit wurde sie von Kopp mit einem Peitschenstocke in die Kälte hinausgejagt und mußte barfuß, kaum etwas bekleidet, eine Viertelstunde lang jammernd im Schnee ausharren, bis man sie wieder einließ. — Am Mittwoch kamen ihre Angehörigen, welche von den Qualereien erfuhren, um sie abzuholen. Man ließ sie jedoch nicht fort. — Endlich am Donnerstag Abends gelang es ihr durch die Aussage, daß sie die Arznei, welche zur Genesung des Kindes erforderlich sei, in ihrer Behausung habe, sich aus der furchtbaren Gefangenschaft zu befreien. Man sandte jedoch eine Magd mit, welche sie wieder zurückbringen sollte. — Inzwischen war die Sache doch ruchbar geworden und der Gemeindevorsteher nahm sich der Armen an, nachdem er sich vorher noch selbst überzeugt hatte, daß die alte Bettlerin, in Folge der ausgestandenen Martern am ganzen Körper mit Wunden bedeckt war. Seit jener Zeit ist der Glaube, daß die Bettlerin eine Hege sei, allgemein verbreitet und wird ihr allseits mit solcher Rohheit und Härtherzigkeit begegnet, daß sie sich stündlich nach ihrem Ende sehnt, um von dem elenden Dasein befreit zu werden.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen Nachmittag 3 Uhr findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen u. A. zur Verhandlung: Gasbeleuchtung — Beitrag der Kirchenkonkurrenz zur Kanalisierung der Pfarrhofgasse — Anstellung eines zweiten Dieners für die Oberrealschule — Konstituierung eines Komitees wegen Betheiligung an der 1876 in Brüssel stattfindenden Ausstellung für Zwecke der Gesundheit und Lebensrettung — Herstellung eines geeigneten Turnlokals und Turnplatzes in St. Magdalena — Beistellung der Einrichtungsstücke für die städtische Knabenschule und für die Mädchen-Bürgererschule — Verwendung der städtischen Baustelle am Tappeinerplatz — Kosten für die Einbringung der landesfürstlichen Steuern — Vizitationsprotokolle über die Verpachtungen.

Letzte Post.

Der Fürstbischof von Laibach ermahnt in seinem Hirtenbrief die Geistlichen, die Geauerschaft wider die Schule aufzugeben und den Staatsbefehlen zu gehorchen.

Die Delegationen sollen am 21. Sept. zusammentreten.

Die serbische Regierung hat ein Verbot erlassen gegen den Uebertritt bewaffneter Banden über die Grenze.

Italienische Freiwillige sind in der Herzegowina eingetroffen. Der Hauptherd des Aufstandes ist gegenwärtig Jubci.

Eingefandt.

Jubiläumfeier.

Das Offizierskorps des Infanterie-Regiments Hartung beging gestern im engeren Kreise eine Art Familienfest, indem es das 40jährige Dienstjubiläum seines Obersten Herrn Gottfried Hartmann Erlen von Hartenthal zur Veranlassung nahm, um dem hochgeschätzten Regimentskommandanten in feierlicher Weise die aufrichtigsten Glückwünsche entgegenzubringen; die Feier wurde dadurch noch besonders erhöht, daß der allgemein geehrte Herr Truppenbrigadier Generalmajor Eugen Müller sich an derselben beteiligte. — Um 8 Uhr Abends begab sich das Offizierskorps des Regiments und eine Deputation des Reserveregiments in Marburg in die Wohnung des Jubilars am Fürstenplatz, wo Herr General Müller im Namen der Herren Offiziere demselben in einer ebenso herzlichen als kräftigen Ansprache, in welcher dessen militärische Verdienste hervorgehoben wurden, den wärmsten Glückwunsch darbrachte. Herr Oberst v. Hartmann, ergriffen von dieser Kundgebung aufrichtiger Sympathie, sprach den innigsten Dank dafür aus und bemerkte, daß er stolz darauf sei, sein Dienstjubiläum als Kommandant eines so tüchtigen, bewährten Regiments begehen zu können. — Am Fürstenplatz, welcher mit bengalischem Lichte beleuchtet war, brachte indeß die Musikkapelle des Regiments ihrem Obersten eine Serenade; die Unteroffiziere, die ganze dienstfreie Mannschaft, sowie eine zahllose Menschenmenge war daselbst versammelt. — Um halb 9 Uhr begab sich das Offizierskorps mit dem Regimentskommandanten in den Kasinoaal, wo sich auch die übrigen Offiziere der Garnison und der hier konzentrirten Truppen versammelten, um bei den Klängen der Regimentsmusik einen heiteren geselligen Abend zu verleben. Herr General Müller brachte auf den Gefeierten mit markigen, von echtem Soldatengeiste zeugenden Worten einen Toast, welcher von diesem mit ebenso kernigen als herzlichen Dankworten erwidert wurde. Das schöne Offiziersfest verlief in sehr harmonischer Weise und wirkte auf alle Theilnehmer erhebend.

Klagenfurt, 2. September 1875.

Eingefandt.

Zur Rechtsfrage.

Daß die löbl. k. k. Steuerämter gegenwärtig ihre Thätigkeit und Fleiß mit der Steuereintreibung beweisen, ist wohl jedem Steuerträger bekannt, nun möcht' aber auch ich die Rechte eines Steuerträgers gewahrt wissen, und theile den geehrten P. T. Lesern Folgendes mit:

Ich habe schon im Mai 1873 bei der löbl. k. k. Finanz-Bezirks-Direktion resp. dem löbl. k. k. Steueramte ein Gesuch wegen Rückvergütung einer mehr vorgeschriebenen väterlichen Erbschafts-Gebühr, welche ich gezahlt habe, überreicht, bis heute aber keine Erledigung erhalten. Erst nach Verlauf von 2 Jahren habe ich Schritte gethan mein Ansuchen zu urgiren, und man orderte mich von einem Kanzleichef zum andern, von einer Kanzlei zur andern, so daß ich wegen Erledigung meines Gesuches bereits alle Kanzleien des löbl. k. k. Steueramtes, k. k. Bezirkshauptmannschaft und k. k. Finanz-Bezirksdirektion durchging, und welche Entscheidung erhielt ich beim löbl. k. k. Steueramt? — „warten Sie.“ — Ich erlaube mir nun die Anfrage zu stellen, wenn man schon mit der Steuereintreibung so beflissen ist, und ich doch schon am 3. Juli l. J. meine sämtlichen Steuern pro 1875 gezahlt habe, wie lange ich noch auf den erwähnten Gebührenrückersatz warten muß, oder

ob ich stillschweigend verzichten soll, und ich sehe der bezüglichen Erledigung binnen 8 Tagen entgegen.
Josef Temerl.

Eingefandt.

Herrn Johann Lorber, Hausbesitzer
in der Magdalena-Vorstadt.

Da Sie mir drohen, wenn Sie mich allein erwischen, mich durchzuprügeln, so bitte ich Sie freundlichst, mir den Ort und die Stunde bekannt zu geben, wo und wann ich erscheinen muß; ich werde pünktlich eintreffen.

Marburg, 7. September 1875.

Ferd. Wöb. *)

*) Im Eingefandt der letzten Nummer wurde irrthümlicher Weise „Wöhr“ gesetzt. Anmfg. d. Seper.

Nr. 5891.

1063

Kundmachung.

Zum Behufe der periodischen Neuwahlen für die im Sinne des Gesetzes vom 23. Dezember 1871 § 21 L. G. B. vom Jahre 1872 Nr. 2 austretenden Gemeinderaths-Mitglieder wird das Verzeichniß aller wahlberechtigten Gemeinde-Mitglieder nebst den Wählerlisten für alle drei Wahlkörper im Gemeindeamte (Rathhaus-Gebäude Nr. 96) am 6. September 1875 zu Jedermanns Einsicht sechs Wochen hindurch, d. i. bis zum 18. Oktober 1875 aufgelegt.

Gleichzeitig wird die Zustellung der Wählerlisten an die Wahlberechtigten veranlaßt und es können diejenigen, welche die Wählerlisten aus was immer für einem Grunde nicht zugestellt erhalten sollten, dieselben im Gemeindeamte selbst übernehmen.

Bur Einbringung der Einwendungen gegen die Ansätze in den Wählerlisten wird die Präklusivfrist von 8 Tagen, d. i. vom 19. bis 27. Oktober 1875 hiemit festgesetzt.

Marburg am 5. September 1875.

Der Vice-Bürgermeister:
Dr. Duchatsch.

Gut JE Heil!

Der Marburger Turnverein veranstaltet den 11. September im Gartensaale „zur Stadt Wien“ aus Anlaß des Scheidens seines Vorstandes, des Herrn Professor Jos. Schaller, eine **Festkneipe** mit **Rust** und **Gefang**, und giebt sich hiemit die Ehre, hiezu seine ausübenden und unterstützenden Mitglieder, sowie alle hiesigen Herren Staats- und Privat-Beamten, eine löbl. Gemeindevertretung, die Herren Professoren und Lehrer der hiesigen Lehranstalten, ein löbl. k. k. Offiziers-Corps und die hochgeehrte Bürgerschaft von Marburg sammt deren Familien höflichst einzuladen. (1060)

Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt frei.

Kindergarten

Als Schlupfeier des heurigen Semesters dient uns ein **Ausflug in den Volksgarten** (Villa Langer), u. zw. **Donnerstag den 9. September.**

Die Kleinen versammeln sich um halb 3 Uhr im Kindergarten-Lokale und ziehen von da beim Realschulgebäude vorbei, durch die Bürgerstraße geraden Weges ihrem Ziele zu.

Sowohl Eltern, Lehrer, Freunde der Schule, als auch unsere schon ausgetretenen Zöglinge sind freundlich dazu eingeladen.

Achtungsvoll

1065)

Mina Berdajs.

Ein Uhrmacherlehrlinge

wird bei Michael Mger aufgenommen. (1068)

Kundmachung.

An der k. k. Lehrerbildungsanstalt und der bei derselben bestehenden Vorbereitungs-Klasse und Übungsschule in Marburg beginnt das Studienjahr 1875/76 am 20. September 1875.

Die Einschreibung neu eintretender Zöglinge und Schüler erfolgt am 20. September von 9—12 Uhr Morgens und von 2—4 Uhr Abends.

Bei der Anmeldung zur Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt ist beizubringen:

1. das zuletzt erworbene Schulzeugniß;
2. der Nachweis über das zurückgelegte 15. Lebensjahr oder die Vollendung desselben im Kalenderjahre;
3. ein Gesundheitszeugniß.

Jeder Aufnahmewerber hat sich einer Prüfung zu unterziehen, von deren genügendem Erfolge die Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt abhängt.

Die schriftliche Aufnahmeprüfung beginnt am 21. September um 10 Uhr Morgens.

Bei der Anmeldung zum Eintritte in die Vorbereitungs-Klasse sind beizubringen:

1. der Nachweis über das zurückgelegte 14. Lebensjahr oder die Vollendung desselben im Kalenderjahre;
2. ein Zeugniß über physische Tüchtigkeit und sittliche Unbescholtenheit;
3. das Entlassungszeugniß der Volks- oder Bürgerschule.

Bei der Aufnahme werden vor Allem diejenigen Bewerber berücksichtigt, welche die Bürgerschule mit gutem Erfolge absolviert haben. Im Uebrigen ist die Reihenfolge der Anmeldung maßgebend.

Die Wiederholungs-Prüfungen werden am 20. September von 2 bis 6 Uhr Abends abgehalten.

Jeder in die Übungsschule eintretende Schüler ist von den Eltern oder deren Stellvertretern dem Direktor der Lehrerbildungsanstalt in der Direktionkanzlei am 20. September l. J. vorzuführen und hat sich mit dem Geburtscheine, und wenn er bereits eine Schule besucht hat, mit der letzten Schulnachricht auszuweisen.

Die Aufnahme in die 1. Klasse der Übungsschule kann nur solchen Kindern gewährt werden, welche slovenisch sprechen und das 6. Lebensjahr zurückgelegt haben. Marburg am 1. September 1875.

1047

Die Direktion.

Abschied.

Wegen plötzlicher Abreise nach Tirol war es mir nicht möglich, persönlich von allen meinen Freunden persönlich Abschied zu nehmen; sage daher Allen auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl! (1058) **Carl Winkler.**

Ottilie Aladek

empfiehlt sich als geprüfte **Geburtsheiferin**, dankt für das ihr bisher geschenkte Vertrauen, bittet um fernere Zuwendung desselben und zeigt einem P. T. Publikum ergebenst an, daß sie jetzt in der Oberen Herrngasse Nr. 118, gegenüber dem Hotel Mohr wohnt. (1055)

Ein schön möbliertes Zimmer gassenseitig, mit separatem Eingang ist bis am 16. d. M. und ein **kleines möbliertes Zimmer** sogleich zu beziehen: Pfarrhofgasse Nr. 186 im 1. Stod. (1059)

Ein Lehrjunge

wird in einer Gemischtwaaren-Handlung auf dem Lande aufgenommen. (1067)

Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Schöne Weingart - Realität

bei Marburg a. d. Drau in angenehmer Lage, gut arrondirt, für Sommeraufenthalt geeignet, mit Herrenhaus und Winzerei, mit 9 Joch 1485.3 Afl. Grundtheilen, darunter 7 Joch 1511.8 Afl. Rebengrund, ist unter sehr günstigen Bedingungen sogleich aus freier Hand zu verkaufen. (1070)

Anfrage bei Herrn Dr. Franz Radey, k. k. Notar in Marburg.

Ein Mädchen,

Schülerin oder Lehramts-Candidatin, wird in Marburg bei solider Familie billig in ganze Verpflegung genommen. (1067)

Anfrage in der Expedition d. B.

Zu kaufen gesucht wird

eine **gebrauchte Hobelbank** sammt Werkzeug und 4 Stück **Fournierschraubstöcke**. Anzufragen beim Tischlermeister C. Pösch im Erhart'schen Hause, Burggasse. (1056)

927)

Ph. Toró,

Doctor der Medicin & Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe, Operateur,
emeritirter Secundararzt des Wiener allgem.
Krankenhauses u. klinisch-chirurg. Assistent,
ordinirt

innerlich und äußerlich Kranken, besonders auch Augen-, Ohren-, Kehlkopf- und Hautkranken
von 8—9 Uhr Vormittags und
1—3 Uhr Nachmittags

Schillerstrasse 191.

Eine größere Weingart-

Realität, Gegend Fraubeim bei Marburg, vorzügliche Lage, mit vielversprechender heuriger Bese, ist aus freier Hand zu verkaufen. (1066)
Das Nähere zu erfahren bei Herrn F. Divjak in Fraubeim, Post Kranichsfeld.

Nr. 3439.

Edikt.

(1062)

Nachdem die zum J. F. Konhari'schen Konkurse gehörige Hausrealität sub Urb. Nr. 43/45 mit Dom. Nr. 116 ad Magistrat Wind. Feistritz bei der ersten Lizitations-Tagsatzung am 25. August nicht veräußert wurde, weil zu derselben kein Lizitant erschienen ist, wird nunmehr zur zweiten und letzten, auf den 23. September 1875 Vorm. 10—12 Uhr angeordneten Lizitation bei diesem Gerichte geschritten, bei welcher diese Realität auch unter dem Ausrufspreise hintangegeben wird.

R. l. Bezirksgericht Wind. Feistritz,
30. August 1875.

Zwei Gewölbe

1064

in der Domgasse Haus Nr. 91 sind zu vergeben.

Dampf- u. Wannenbad

in der Körner-Vorstadt (215)
täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
Alois Schiederer.

Wohnung

mit 3 Zimmern und Zugehör zu vermieten bis 1. Oktober: Mellingerstraße Nr. 98.

Auch sind daselbst mehrere **Startin-Fässer** zu verkaufen. (1042)

100 Startin

fünf- und zehneimrige weingrüne **Fässer** in **Eisenband** verkauft zum Preise von 10 fl. pr. Startin (1053)

C. Schraml's Weinhandlung.

Gasthaus = Anzeige.

Der ergebenst Gefertigte hat das Gastgeschäft im **Benedikter'schen Hause Nr. 83** in der **Mühlgasse** vom 1. September l. J. an übernommen und ladet die P. T. Gäste zum recht zahlreichen Besuche höflichst ein.

Gute und echte Getränke mit geschmackhaften Speisen zu den billigsten Preisen bei prompter Bedienung dürften Jedermann zufrieden stellen.

Tiroler schwarzer Wein die Maß 40 kr.

Steirischer weißer „ 40 kr.

Sehr guter frauheimer „ 48 kr.

Hochachtungsvoll

Johann Cyreek,

1054

Gastgeber.

Verstorbene in Marburg.

Im öffentl. Krankenhause: Am 28. August: Raub Johann, k. k. Steueramts-Kontrollor, 36 J., Wasserfucht. — 31.: Schmidt Tobias, gew. Buchhalter, 52 J., ser. Schlagfluß. — 2. Sept.: Beilinger Maria, Inwohnerin, 68 J., Wasserfucht. — Sommer Maria, Inwohnerin, 75 J., Entkräftung. — Sieber Katharina, Konduktorsgattin, 87 J., Tuberkulose. — Pettel Josef, Tischler, 33 J., Tuberkulose.